

**Interview mit Dr. Hansheiri Inderkum, Präsident der Dätwyler Stiftung
Altdorf, 9. Mai 2014**

«Ein starkes Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft»

Am 13. Mai erhält Felix Aschwanden, Autor des Urner Mundartwörterbuchs, den Dätwyler Preis. Hansheiri Inderkum, Präsident der Dätwyler Stiftung, spricht über die Perspektiven der Stiftung und die Bedeutung für Uri.

Christian Mattli

Die Dätwyler Stiftung ist wohl eine der bedeutendsten und auch reichsten gemeinnützigen Förderstiftungen in Uri. Lastet eine entsprechende grosse Verantwortung für das öffentliche Wohl in Uri auf Ihren Schultern?

Hansheiri Inderkum: «Das Präsidium der Dätwyler Stiftung gehört zu den schönen Seiten meiner beruflichen Tätigkeit. Aber natürlich gehört es sich, dass ich auch dieses Amt mit grösster Sorgfalt ausübe und insbesondere darauf achte, dass der Stiftungszweck erfüllt wird.»

Einer der beiden Stiftungsgründer, Dr. Max Dätwyler, lebt ja noch. Treffen Sie ihn oft?

Hansheiri Inderkum: «Wir pflegen keinen institutionalisierten Austausch, sehr wohl aber einen spontanen. Max Dätwyler liegt die Stiftung sehr am Herzen. Sie ist sein Kind, wenn ich das so sagen darf.»

Wie stufen Sie selber die Bedeutung der Dätwyler Stiftung für Uri ein?

Hansheiri Inderkum: «Die Dätwyler Stiftung ist ein starkes Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft. Sie hat mit ihren Vergabungen bisher wesentlich dazu beigetragen, dass der Kanton Uri nach aussen hin zeigen kann, welche kulturelle Kraft in ihm steckt.»

An welche Vergabungen denken Sie in diesem Zusammenhang besonders?

Hansheiri Inderkum: «Gemäss unserem Stiftungszweck versuchen wir, bei den Vergabungen Schwerpunkte zu setzen. Einer davon ist die Musikschule Uri, die ihren Sitz heute im stiftungseigenen «Haus der Musik» in Altdorf hat. Einen zweiten Schwerpunkt bildet das Haus für Kunst Uri. Ich glaube nicht, dass sich der Kanton Uri ohne die Hilfe der Dätwyler Stiftung ein Kunsthaus in dieser Qualität und mit einer derartigen Ausstrahlung leisten könnte. Aber auch das Theater(URI) und das Festival Alpentöne unterstützen wir mit namhaften wiederkehrenden Beiträgen.»

Bleibt da genug übrig für kleinere Vergabungen?

Hansheiri Inderkum: «Unbedingt! Heute können wir jährlich rund eine halbe Million Franken vergeben. Da dürfen wir nebst den wiederkehrenden grösseren Vergabungen natürlich auch sogenannte kleine Gesuche nicht vergessen: zum Beispiel das Jahreskonzert oder die Neuuniformierung eines Musikvereins. Solche Aktivitäten tragen sehr viel bei zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.»

Wünschen Sie sich manchmal, die öffentliche Hand würde sich stärker engagieren, um die Stiftung gewissermassen zu entlasten?

Hansheiri Inderkum: «Die Förderung von Kunst und Kultur gehört im Grundsatz zu den staatlichen Aufgaben. Über das Ausmass dieser Förderung lässt sich immer diskutieren. Ich glaube aber, dass sich die öffentliche Hand in Uri im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr stark engagiert. Bei einer grösseren Vergabung schaut der Stiftungsrat daher immer auch auf das Engagement des Kantons und der Gemeinden. Zum Wohl und im Interesse des grossen Ganzen helfen die gemeinnützigen Stiftungen dort, wo die Hilfe keine klare Aufgabe des Staates ist. Darum engagiert sich die Dätwyler Stiftung eben auch für die Kultur in Uri. Kultur verstehe ich dabei in einem weiten Sinne als die Summe geistigen Schaffens einer Gesellschaft.»

Wie würden Sie die geistige Beschaffenheit der Urner Gesellschaft heute generell charakterisieren?

Hansheiri Inderkum: «Ich glaube, dass Uris geografische Lage an einer der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen Europas ein sehr offenes Volk hervorgebracht hat. Durch den Gotthard kam immer wieder Neues nach Uri; darauf musste man sich einlassen. Diese Offenheit hat sich ja auch in Form von vielen fremdländischen Wörtern in den Urner Dialekt eingeschrieben.»

So gesehen passt es gut zu Uri und damit auch zu Ihrer Stiftung, dass in diesem Jahr Felix Aschwanden, Autor des Urner Mundartwörterbuchs, den Dätwyler Preis erhält, oder?

Hansheiri Inderkum: «Ja, Felix Aschwanden stand schon lange auf der Liste der möglichen Preisträger. Das Urner Mundartwörterbuch ist das Ergebnis einer bewundernswerten und wissenschaftlich fundierten Arbeit. Im letzten Herbst hat der Stiftungsrat daher beschlossen, den Autor dieses Werks in diesem Jahr mit dem Dätwyler Preis auszuzeichnen. Der Zufall wollte es dann, dass Felix Aschwanden auch noch die Altdorfer Medaille erhielt und zum Urner des Jahres gekürt wurde. Das zeigt doch, dass der Stiftungsrat mit seiner Wahl richtig liegt, im Einklang mit den Urnerinnen und Urnern.»

Für die Urnerinnen und Urner setzt sich die Stiftung nun schon seit 24 Jahren ein. Nächstes Jahr feiern Sie Jubiläum. Was erwartet uns da?

Hansheiri Inderkum: «Hier arbeiten wir eng zusammen mit der Dätwyler Holding AG. Dätwyler als Unternehmen feiert nächstes Jahr ja ebenfalls, und zwar das 100-Jahr-Jubiläum. Zwar ist die Stiftung unabhängig vom Unternehmen. Faktisch besteht aber dennoch eine Verbindung, indem ein Teil des Unternehmensgewinns indirekt, über die Pema Holding AG, jährlich in das Stiftungsvermögen fliesst. Deshalb ist dem Stiftungsrat sehr an einem guten Verhältnis zu den Verantwortlichen des Unternehmens gelegen. Nicht zuletzt deshalb werden wir auch gemeinsam feiern, so zum Beispiel im Rahmen der Vernissage für das Buch zum Thema 100 Jahre Dätwyler, das zurzeit bei Karl Lüönd und Christoph Zurfluh in Arbeit ist. Aber auch im Haus für Kunst werden wir im Jubiläumsjahr präsent sein, und zwar im Rahmen einer Ausstellung zu Heinrich Daniöth. Über Leben und Werk dieses grossen Urner Künstlers dreht Felice Zenoni momentan einen Film. Die Premiere wird ebenfalls Teil unseres Jubiläumsjahrs sein.»

In welche Richtung wird sich die Dätwyler Stiftung nach dem Jubiläum weiter entwickeln?

Hansheiri Inderkum: «Seit ich vor gut zehn Jahren das Präsidium übernommen habe, ist der Arbeitsaufwand stetig gestiegen. Mich selber beansprucht die Führung der Stiftung rund einen Tag pro Woche. Diese Entwicklung wird so weitergehen, zumal die Stiftung neu ja auch Eigentümerin des Dätwyler-Verwaltungsgebäudes und des Personalhauses sowie verschiedener Wohnliegenschaften ist. Die Bewirtschaftung und Pflege dieser Liegenschaften erfordert viel Zeit. Hinzu kommt die Aufgabe, ein stetig wachsendes Vermögen gut anzulegen. Mittel und langfristig wird die Dätwyler Stiftung über mehr Mittel verfügen. Das ist sehr erfreulich. Denn das ermöglicht dem Stiftungsrat und der Geschäftsführung, sich künftig vermehrt auf die Fördertätigkeit konzentrieren zu können. All diese Arbeit im Dienst der Gesellschaft zu leisten, ist eine grosse Herausforderung.»